



Schonungen © Rudolf Metz: Schonungen. Bilder aus vergangenen Tagen, 1987 (Sammlung Hans Schömburg)

### *Die Familien von Joseph und Ernst Steinberger*

Anders als ihre Nichte Else konnten Joseph Steinberger <sup>1</sup> und Ernst Steinberger <sup>2</sup>, der zweitälteste und der zweitjüngste Sohn Eva und Lazarus Steinbergers, der Verfolgung durch das NS-Regime entgehen, nachdem sie bereits in der Kaiserzeit ausgewandert waren.

Der 1872 geborene **Joseph Steinberger** besuchte zunächst die Volksschule in seinem Heimatort Schonungen. Seine Erinnerungen an diese Zeit fielen dabei nicht gerade gut aus: „Obwohl ich mich durchaus für intelligent hielt, teilte mein Lehrer meine Meinung nicht. Ich erinnere mich, dass ich viel Tinte verbraucht habe. Allerdings nicht weil ich so viel geschrieben hätte, sondern

<sup>1</sup> Geboren am 13.7.1872 in Schonungen (Sta Wü, Pfarrmatrikel-Zweitschriften 4080 Schonungen)

<sup>2</sup> Geboren am 25.9.1881 (Sta Scho, Geburtsregister 1881/24)

vielmehr weil ich so viel verschüttet habe. Meine Hand und mein Rücken machten oft die Bekanntschaft mit dem Rohrstock des Lehrers. Das ist der Grund dafür, warum ich nicht verwöhnt bin. Im Alter von zehn Jahren wurde ich auf die Oberschule (Realschule) geschickt. Als ich die Volksschule verließ, prophezeite mein Lehrer Wohlfahrt (der nebenbei bemerkt ein fähiger Lehrer war, dem ich viel verdanke), dass ich zurückkommen werde. Er meinte nämlich, dass ich die Aufnahmeprüfung nicht bestehen würde. Aber er irrte sich. Ich schaffte es nicht nur, aufgenommen zu werden, sondern ich rückte auch bis zum Ende meiner Schulzeit von Jahr zu Jahr vor, ohne dass ich mich einer Nachprüfung hätte unterziehen müssen.“<sup>3</sup> Da der junge Joseph Steinberger als etwas ungestüm und undiszipliniert galt, schickten ihn seine Eltern nicht auf die nahe gelegene Realschule in Schweinfurt, sondern auf die Oberschule in Würzburg, wo er bei seiner Stiefgroßmutter mütterlicherseits wohnte. Aber nach zwei Jahren wurde den Würzburger Verwandten die Betreuung Josephs zu viel, so dass er auf die Oberschule nach Schweinfurt wechselte, die er bis 1888 besuchte. Obwohl er mitunter dem Lernen gegenüber etwas nachlässig war und sich oft für den Viehhandel seines Vaters mehr interessierte als für die Schularbeiten, gehörte er zu den besten Schülern und hielt nach den Abschlussprüfungen ein gutes Zeugnis in Händen. Eine enge Freundschaft schloss er in Würzburg mit den Kindern des Bruders seiner Mutter. Dabei ging nicht selten sein ungestümes Temperament mit ihm durch. Als seine Neffen eines Tages mit einem Gewehr auf Spatzen schossen, wollte er es ihnen gleich tun, traf dabei aber aus Versehen einen kleinen Jungen, der leicht verletzt wurde.

Entscheidend für seinen weiteren Lebensweg wurde das Jahr 1888: Anstelle seines Bruders Hermann, schickten ihn seine Eltern zu Louis Sloss, einem Onkel seines Vaters Lazarus Steinberger, nach San Francisco. Louis Sloss, den Joseph nur „Onkel Sloss“ nannte, war in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts nach Amerika ausgewandert und hatte es in San Francisco als Präsident der „Alaska Commercial Company“, die für zwanzig Jahre das alleinige Jagd- und Fischereirecht an den Küsten Alaskas besaß, zu einem der reichsten und angesehensten Bürger San Franciscos gebracht. Doch Joseph Steinberger zeigte

---

<sup>3</sup> Steinberger, Elizabeth (Chapel Hill, USA): Stein, Joseph: Autobiographie, unveröffentlichtes Manuskript, 1942, S. 1, Übersetzung aus dem Englischen von Hans-Jürgen Beckstein

sich zunächst nicht sehr erfreut über die für ihn geschmiedeten Reisepläne: „Ich war nicht glücklich, mein Zuhause verlassen zu müssen. Aber zu Onkel Sloss zu gehen, bedeutete Wohlstand, zu meinen Gunsten und ebenso zum Wohl meiner Eltern.“<sup>4</sup> Und so fügte er sich schließlich in sein Schicksal.

Am 13. November 1888 stach er von Bremen aus mit dem Luxusdampfer „Lahn“ nach Amerika in See. Da sein Onkel die Überfahrt erster Klasse für ihn bezahlt hatte, lebte er – nach eigenem Bekunden – auf dem Luxusliner trotz der stürmischen bewegten See wie ein Prinz. Nach zehntägiger Reise erreichte Joseph Steinberger, der seinen Nachnamen wohl kurz nach der Ankunft in Stein änderte, New York, wo er zunächst einige Tage verbrachte, bevor er mit dem Zug quer durch die Vereinigten Staaten nach San Francisco fuhr. In San Francisco wohnte er bei seinem Onkel in der vornehmen Vanness-Avenue. Doch schon rasch bekam er Heimweh: „Nach den Regeln des Verstandes und der Logik hätte ich eigentlich glücklich sein müssen. Onkel und Tante waren sehr freundlich zu mir. Ich hatte ein schönes Zimmer ganz für mich allein; das Essen war mit Sicherheit besser als ich es bisher gewöhnt war; San Francisco war eine wunderschöne Stadt mit einem wunderbaren Klima usw. usw. Aber ich fühlte mich unwohl und hatte schreckliches Heimweh. In Schonungen war ich mit meinen 16 Jahren ein angesehener junger Mann, der seinen Lebensunterhalt selbst verdienen konnte. In San Francisco war ich ein Niemand, der – wie ich meinte – von der Barmherzigkeit [meines Onkels] lebte. [...] Kurz nach meiner Ankunft in San Francisco, musste ich Onkel Sloss um Geld bitten. Ich schämte mich dafür und verzichtete lieber zwei Tage lang auf ein Mittagessen [...], anstatt noch einmal nach Geld zu fragen. Ich berichtete über mein Elend nach Hause. Jedes Wort des Briefes verriet, wie unglücklich ich war.“<sup>5</sup>

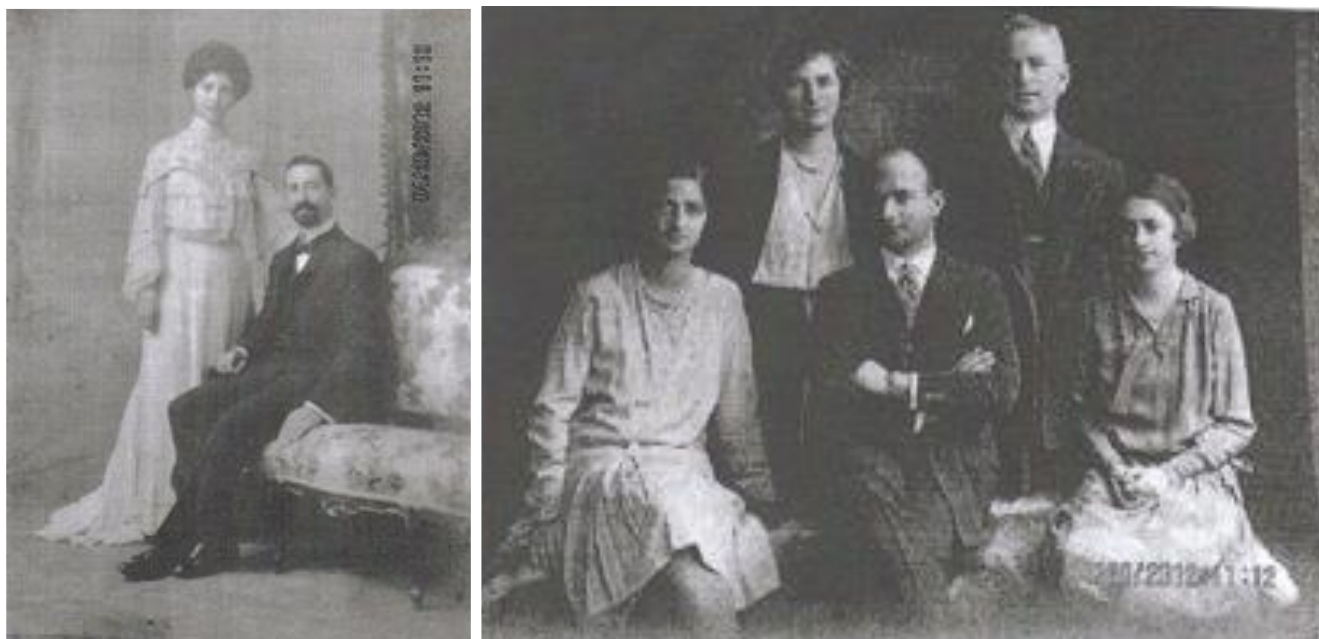
Als Louis Sloss nach einigen Wochen von der bedrückten Gefühlslage des jungen Joseph erfuhr, war er bereit, ihn gehen zu lassen: „Joseph, dieses Land kann sehr gut ohne dich auskommen, und ich bin gewillt, dich zurückzuschicken, wenn du hier unglücklich bist.“<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Stein, S. 4

<sup>5</sup> Stein, S. 7

<sup>6</sup> Ebd.



Joseph (Jose) und Rosa Stein, 1903; Jose und Rosa Stein mit ihren Kindern Hedwig, Alberto und Anita  
© Sammlung Jack Steinberger

Doch inzwischen hatte sich das Heimweh bei Joseph gelegt und so blieb er in Amerika. Louis Sloss schickte Joseph zunächst für drei Monate auf eine Berufsschule, wo er sein Englisch verbessern und einen Einblick in das amerikanische Wirtschaftssystem gewinnen konnte. Nach einer kurzen Übergangszeit, in der er für die „Alaska Company“ Rechnungen überprüfte, trat er eine von Louis Sloss vermittelte Stelle im Warenhaus der Gebrüder Dinkelfield in Bakersfield, einer zwischen San Francisco und Los Angeles gelegenen Kleinstadt mit 5000 Einwohnern, an. Das bunt gemischte Sortiment der Dinkelfields reichte von Herrenartikeln über Damenbekleidung bis hin zu Lebensmitteln und landwirtschaftlichen Geräten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten fand sich der junge Joseph rasch in den Ablauf des Warenhauses ein: „Zunächst widerfuhr mir zahlreiche kleinere Missgeschicke, so schlug ich etwa Eier entzwei, ließ Geschirr fallen und zerbrechen, warf einen Lieferwagen um und machte einen Aufzug kaputt, der vom Erdgeschoss in den Keller fuhr, und was sonst noch alles. Aber mit der Zeit wurde ich zum leistungsfähigsten Mitarbeiter.“<sup>7</sup> Er durchlief alle Abteilungen des Warenhauses, bevor er sich für die Haushaltswarenabteilung entschied, die er mit großem Geschick innerhalb

<sup>7</sup> Stein, S. 8

von zwei Jahren vom umsatzschwächsten zum umsatzstärksten Bereich des Betriebs führte. Doch Joseph Stein hatte das Gefühl, dass sein Einsatz und seine Leistung von seinen Arbeitgebern nicht angemessen geschätzt und vergolten würden. So entschloss er sich Anfang Juli 1894, bei den Gebrüdern Dinkelfield zu kündigen und nach Argentinien zu gehen, einem wirtschaftlich aufstrebenden Land, in dem er für sich bessere Zukunftsperspektiven sah.

Vorher jedoch wollte er noch einmal in die alte Heimat gehen und seine Familie besuchen. Anfang August kam er in Schonungen an: „Große Aufregung, die ganze Familie war am Bahnhof! Meine Schwester Bella war so gewachsen und hatte sich so verändert, dass ich fragte: `Wer ist dieses Mädchen?` Am nächsten Tag (Mittwoch) war Viehmarkt in Schweinfurt. So hatte ich die Gelegenheit, viele alte Freunde wiederzusehen. Mein Bruder Hermann hatte den Entschluss gefasst zu heiraten. Ebenso meine Schwester Hedwig. Ich fühlte das tiefe Verlangen in mir, zuhause zu bleiben und wieder in den Viehhandel einzusteigen. Aber nachdem ich Onkel Sloss bereits erzählt hatte, dass ich vorhatte, nach Argentinien zu gehen, hielt mich das ab, etwas zu tun, was mich als Lügner hätte erscheinen lassen können.“<sup>8</sup>

Und so fuhr Joseph Stein, der 1895 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt, über Würzburg und London nach Liverpool, wo er mit der „Liguria“ nach Rio in See stach. Während der Überfahrt und einer dreiwöchigen Quarantäne wegen einer Gelbfieberepidemie in Isla de Flores (gegenüber von Montevideo) eignete sich Joseph grundlegende Spanischkenntnisse an. Am 28. September 1894 kam er schließlich mit einiger Verzögerung in Buenos Aires an. Die Anfänge in der argentinischen Metropole waren für ihn sehr schwer. Zunächst schlug er sich als Hilfsarbeiter auf einer Estancia außerhalb der Stadt durch und lebte in bedrückenden Verhältnissen: „Der Lohn betrug, wie ich glaube, dreißig Pesos im Monat. Ich teilte einen Raum in einer Lehmhütte mit drei anderen Personen. Mein Bett brachte ich selbst mit. In der Nacht wurde ich von Wanzen gequält, da einer meiner Zimmergenossen so verlaust war, wie man nur verlaust sein konnte. Unser Essen bestand aus Schaf (alle zwei Tage), Matete, stahlhartem braunen Zucker sowie Reis und Nudeln. [...] Nach getaner Arbeit zog ich mich nach acht Uhr abends um und ging min-

---

<sup>8</sup> Stein, 16 f

destens drei Kilometer zu Fuß zum `Maestro´ [dem Lehrer] der Estancia, um Spanischstunden zu bekommen.“<sup>9</sup> Nach zwei Wochen verließ José, wie sich Joseph Stein bald nannte, die Estancia und arbeitete für drei Tage im Hotel Royal: „Meine Arbeit bestand darin, Gänge zu fegen, beim Reinigen der Zimmer zu helfen, Teller abzutrocknen usw. [...]. Schluss war gegen zehn Uhr in der Nacht, schlafen musste ich in einem `Loch´.“<sup>10</sup>

Danach fand José Stein für einen Monat eine Anstellung als Assistent des Buchhalters in der „Libreria Europea“, dem bedeutendsten Buchladen in Buenos Aires. Als er in der Zeitung die Annonce des Schreiners John Wright las, der einen Angestellten suchte, der Holz vermessen konnte, verließ er die Buchhandlung und versuchte sein Glück im Schreinerhandwerk. Sein Arbeitgeber verdiente das meiste Geld mit dem Bau von hölzernen Viehställen auf Schiffen, in denen das Vieh als Lebendproviant für die weiten Überseereisen gehalten wurde. José legte ein großes Geschick im Umgang mit den Kunden an den Tag. Doch fühlte er sich – wie schon so oft vorher – auch von seinem neuen Arbeitgeber undankbar behandelt, so dass er eines Tages beschloss, sich als Schiffsausstatter selbstständig zu machen. Durch seine Arbeit für John Wright hatte er die nötigen Geschäftskontakte bereits knüpfen können. Er spezialisierte sich auf die Lieferung von Kartoffeln und lebenden Schafen.

In den ersten Jahren hatte José Stein keine angemessenen eigenen Geschäftsräume, so dass er Räumlichkeiten im Warenhaus von Freunden in Paseo Colón nutzen musste. Rasch erwarb er sich aber großes Ansehen unter den Kapitänen und Schiffseignern. Das Geschäft expandierte, so dass er seine beiden 1881 geborenen Zwillingbrüder Ernst und Julius<sup>11</sup> aufforderte, ebenfalls nach Argentinien zu kommen und das Geschäft mit ihm gemeinsam zu führen.

---

<sup>9</sup> Stein, S. 20

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Sta Scho, Geburtsregister 1881/24 und 1881/25





Ernst (Ernesto) Steinberger mit seiner Frau Anna Stutz und seinen beiden Söhnen Enrique (links mit seiner Frau) und Roberto (rechts) © Sammlung Jack Steinberger

Doch zunächst folgte 1897 nur der 16-Jährige **Ernst Steinberger** dem Ruf seines Bruders. Am 11. September 1897 reiste er mit dem Dampfschiff „Sao

Paulo“ von Hamburg nach Buenos Aires.<sup>12</sup> Mit seiner Frau **Anna Barbara Stutz**, die 1887 in Riedt im Kanton Zürich geboren wurde und 1965 in Buenos Aires starb, gründete er in Argentinien eine Familie und benannte sich in Ernesto Stein um. Dem Ehepaar wurden zwei Söhne (Enrique: 1919-69; Roberto: 1923-97) und eine Tochter (Elvira Ana: 1921-89) geschenkt.

Ernesto Stein starb 1963, seine Frau überlebte ihn um zwei Jahre. Ihr Sohn **Enrique Stein** studierte Agrartechnik und zog nach Tucuman, wo er **Soledad Ardiles** heiratete, die in der Familie jedoch nur Mery gerufen wurde. Gemeinsam gründeten sie eine Schule in Tucuman, die seit ihrer Gründung bis heute großes Ansehen genießt. Die Steins hatten zwei Töchter: Beatriz Elvira Stein (\*1955) und Susana Maria Stein. 1969 starb Enrique Stein im Alter von erst 50 Jahren.<sup>13</sup>

Ernsts Zwillingsbruder **Julius Steinberger** (1881-1964) zögerte relativ lange, das Angebot seines Bruders Joseph anzunehmen und nach Argentinien auszuwandern. Als sein Zwillingsbruder Ernst 1905 zu Besuch nach Schonungen kam, ging er, inzwischen Mitte Zwanzig, dann doch mit ihm nach Buenos Aires. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs kehrte er 1915 nach Deutschland zurück und meldete sich als Kriegsfreiwilliger. Wenigstens einer der drei nach Argentinien ausgewanderten Steinbergerbrüder sollte für sein altes Vaterland kämpfen. Nach dem Krieg entschloss sich Julius Steinberger, in Deutschland zu bleiben, und ergriff – der alten Steinberger’schen Familientradition folgend – den Beruf des Viehhändlers.<sup>14</sup> Anfang Juni 1920 zog er nach Schweinfurt, wo er wenige Wochen später am 22. Juli 1920 **Meta May** (1894-1974), die Schwester seiner Schwägerin Berta, heiratete. Dem Ehepaar wurden zwei Töchter geschenkt: Marianne (\*1921) und Hildegard (1923-2000). Ende April 1938 ging das Ehepaar Steinberger mit ihrer ältesten Tochter nach Köln, wo Julius’ verwitwete Schwester Hedwig lebte. Von Köln aus konnten sie zu dritt noch kurz vor dem Zweiten Weltkrieg dank der Hilfe eines Onkels aus der May-Familie über London nach Amerika auswandern. Der jüngsten Tochter **Hildegard**, 1923 in Schweinfurt geboren, war es bereits Ende August 1937

<sup>12</sup> Freundliche Mitteilung von Elisabeth Böhler (E-Mail vom 11.4.2016). Als Quelle gibt Elisabeth Böhler die Hamburger Passagierlisten, Bd. 373-7 I, VIII A 1 Band 097 B, an.

<sup>13</sup> Steinberger, Überblick über die Familiengeschichte, S. 6f; Datenbank Genicom: Roberto Stein. In: <https://www.geni.com/people/Roberto-Stein/6000000030796546957>, 11.4.2016

<sup>14</sup> Stein, S. 31



mithilfe einer jüdisch-amerikanischen Hilfsorganisation gelungen, nach Amerika zu fliehen, wo sie den deutschen Emigranten Sidney Schonfeld (1923-2010) heiratete, mit dem sie die Tochter Victoria Elizabeth (\*1950) und den Sohn Gary Steven (\*1952) hatte. Julius Steinberger starb 1964 mit 82 Jahren in New York. Seine Frau Meta überlebte ihn um zehn Jahre. Sie starb 1974 in Tenafly mit 79 Jahren.<sup>15</sup>



Die beiden Schwestern Marianne und Hilde Steinberger, Töchter von Julius und Meta Steinberger, mit Rose Anfänger-Schulz (Mitte) in New York, ca. 1940/41 © Sammlung Rose Anfänger-Schulz

1903 begab sich ihr Schwager **José Stein** auf eine Geschäftsreise nach Europa. Er ließ es sich dabei nicht nehmen, seiner Familie in Schonungen einen Besuch abzustatten. Am 28. Juni 1903 traf er in Schonungen ein: „Es war ein wunderschöner Morgen. Der kurze Spaziergang zum Haus, in dem ich geboren worden war, und die Umarmung meines Vaters nach neun Jahren erfüllten mich mit den reinsten und glücklichsten Gefühlen meines ganzen Lebens.“ Doch zu seinem Glück fehlte ihm noch eine Frau: „Es ist ganz natürlich, wenn

<sup>15</sup> Pers. Mitt. Elisabeth Böhler, Gespräch am 29.11.2012; Steinberger, Überblick über die Familiengeschichte, S. 6ff

man ein Alter von 31 Jahren erreicht hat, dass man sich Gedanken macht, eine passende Partnerin zu finden. Allerdings hatte ich so meine Zweifel, sie in Deutschland zu finden. Und in der Tat beschloss ich, nachdem ich mit meinen Eltern einige Zeit verbracht hatte, als Junggeselle wieder nach Argentinien zurückzukehren. Doch dann traf ich Rosa Mars! Ich kann nicht sagen, dass es Liebe auf den ersten Blick gewesen wäre. Ich empfand in dieser Angelegenheit recht nüchtern und dachte mir, sie würde schon passen.“<sup>16</sup> Die 1880 in Schweinfurt geborene **Rosa Mars**<sup>17</sup> war dabei die Tochter der Cousine von Josés Vater Lazarus Steinberger. Als José Stein ihren Vater um die Hand seiner Tochter bat, wurde er zunächst höflich, aber bestimmt zurückgewiesen, wobei er den Grund dafür nicht verstehen konnte. Rosas Eltern Philipp Mars und Jette Sußmann fürchteten offenbar, dass sie die Heirat mit einem „Südamerikaner“ in ein schlechtes Licht rücken könnte. Zur damaligen Zeit galt eine solche Heirat als Beweis für die Armut oder die mangelnde Liebe und Fürsorge der Eltern. Diesem Vorwurf wollten sich Rosas Eltern nicht aussetzen. Doch Rosa Mars war nach aufwühlenden Gesprächen mit ihrer Familie bereit, auch ohne Zustimmung ihrer Eltern mit José nach Argentinien zu gehen. In einer ersten spontanen Reaktion wollte José Stein dieses Angebot jedoch ablehnen. Aber seine Eltern vermochten ihn schließlich umzustimmen. Und so kam es am 18. Oktober 1903, dem 23. Geburtstag Rosa Mars´, doch noch zur Hochzeit<sup>18</sup>. 36 Stunden später verließ das frisch getraute Paar Schoningen wieder, um nach Buenos Aires zu gehen.

Wenn die Eheschließung zunächst auch unter einem sehr pragmatischen Stern zu stehen schien, so erwies sich die Beziehung von Rosa und José Stern in den folgenden Jahrzehnten dennoch als eine besonders glückliche: „Sicher hatten wir auch unsere Meinungsverschiedenheiten und Differenzen. Trotzdem habe ich das Gefühl, dass niemals ein Ehemann seine Frau aufrichtiger geliebt und geschätzt hat als ich. Dafür kann ich natürlich gute Gründe anführen: Neben ihrer außerordentlichen Attraktivität war meine Frau praktisch noch mit allen [anderen] Tugenden ausgezeichnet, die man sich von einer Ehefrau nur wünschen kann. Eine Frühaufsteherin, eine harte und tüchtige Arbeiterin, stets or-

---

<sup>16</sup> Stein, S.28

<sup>17</sup> Sta Scho, Heiratsregister 1903/9, Sta Sch, Meldeunterlagen der Stadt Schweinfurt

<sup>18</sup> Sta Scho, Heiratsregister 1903/9

dentlich, aufgrund einer liebenswerten und versöhnlichen Natur [rasch] bereit, Probleme zu vergessen usw. usw. Sie war eine hervorragende Mutter, wofür die Liebe und Verehrung, die unsere Kinder ihr schenkten, Bände sprechen. Sie hat auf großartige Art und Weise das Geschäft unterstützt, indem sie es mir möglich machte, Kunden zu uns nach Hause einzuladen.“<sup>19</sup>

Das Ehepaar hatte drei Kinder: Am 18. August 1904 wurde der erstgeborene Sohn Albert (Alberto) in Buenos Aires geboren, zwei Jahre später folgte die Tochter Hedwig (1906-97) und schließlich erblickte noch im Juli 1915 das Nesthäkchen Anita (1915-2009) das Licht der Welt. **Alberto Stein** heiratete eine reiche Brasilianerin und wurde ein erfolgreicher Geschäftsmann, der seinen Lebensunterhalt zum Teil mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen verdiente.<sup>20</sup>

In seiner Autobiographie zieht José Stein 1942 mitten im Zweiten Weltkrieg eine positive Bilanz seines Lebens: „Wenn ich zurückblicke, so gut wie dies mein Gedächtnis zulässt, so muss ich zu dem Schluss kommen, dass ich unter einem glücklichen Stern geboren worden bin. Einige Belege dafür sind, dass ich nach San Francisco geschickt wurde, ich nach Argentinien gegangen bin, meine glückliche Heirat [...] Drei gesunde und liebe Kinder. Jeder, der seinen Lebensweg durchmisst, wird die Gefahren erkennen, die ihm dabei oft begegnet sind. Doch ein Schutzengel hat mich vor diesen Gefahren bewahrt, ohne sich dabei seine oder meine Flügel zu verbrennen.“<sup>21</sup>

José Stein starb 1944 in Buenos Aires mit 72 Jahren. Seine Ehefrau überlebte ihn um einige Jahrzehnte: Sie starb 1972 mit 92 Jahren.

---

<sup>19</sup> Stein, S. 28

<sup>20</sup> Steinberger, Überblick über die Familiengeschichte, S. 6ff

<sup>21</sup> Stein, S. 31 f